

Auslegung, Matthäus 15,21-28. WOGO-Feier So 17.08.2026

Liebe Schwestern und Brüder,

Sind wir uns ehrlich: Matthäus konfrontiert uns im heutigen Abschnitt mit einem ziemlich unsympathischen Jesus. ... einem Jesus, der uns fremd erscheint.

Er schweigt provokant - verweigert Hilfe - beschimpft - grenzt aus.

Definitiv kein angenehmes Gegenüber.

Warum verhält sich Jesus so?

Er hört diese heidnische Frau vermutlich sehr wohl, immerhin „schreit“ sie ja hinter ihm und seinen Jüngern her - aber er fühlt sich weder angesprochen, noch zuständig für die kanaänäische Frau und ihr Anliegen.

Die Hilfesuchende hat offensichtlich schon von Jesu Wirken gehört: Sie nennt ihn: „Sohn Davids“ - also spricht ihn mit dem Hoheitstitel des Messias an, der von den Juden erwartet wird. In ihrem Innersten weiß sie: Dieser Mensch ist von Gott gesandt.

Aber sie ist Heidin in einem heidnischen Umfeld - das heißt für Jesus: falscher Glaube am falschen Ort.

Nach Jesu bisherigem Verständnis, sollen zuerst die Jüdinnen und Juden - die Menschen des erwählten Volkes - seines eigenen Volkes, die Botschaft von der Erlösung erhalten.

Das ist eine einsichtige Erklärung für Jesu ignoranten Verhalten:

Der Messias ist für Israel bestimmt.

- Besonders feinsinnig ist sein Schweigen dennoch nicht!

Diese namenlose Heidin, wahrscheinlich eine Griechin, hört aber nicht auf, Wirbel zu machen. Die Sorge um ihr Kind ist viel zu groß, um auf „Benimm-Regeln“ zu achten oder gekränkt zu sein. Schließlich finden auch die Begleiterinnen und Begleiter Jesu die Situation ziemlich peinlich: „Jesus, tu was! Ihr Geschrei ist ja nicht auszuhalten!“ , sagen sie.

Jetzt reagiert Jesus, aber er spricht wieder nicht zu der Frau, sondern zu seinen Begleitern: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“, so argumentiert Jesu gegenüber seinen Jüngern, und vielleicht auch gegenüber sich selbst, ob seines befremdlichen Verhaltens.

Im Evangelium in einfacher Sprache liest es sich so:

Gott hat mich zu den armen und kranken Menschen in meinem Land geschickt.

Ich mache die Kranken in meinem Land gesund.

Diese Frau gehört zu einem fremden Land.

Unterdessen hat ihn die Frau eingeholt und fällt vor Jesus auf die Knie. Wir bewundern ihr Handeln. - Wie viel Gegenwind erträgt man, wenn man liebt, wie zum Beispiel diese Frau ihr Kind?!

Beim Weiterlesen sind wir fast erleichtert: endlich wendet sich Jesus der Bittenden zu!

Aber sollten wir jetzt von Jesus Mitleid oder Empathie erwarten, werden wir regelrecht schockiert!

„Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“

In der griechischen Übersetzung steht zwar „Hündchen“, aber dieses Wort bleibt trotzdem ein Schimpfwort, das Jüdinnen und Juden für Andersgläubige verwendet haben.

Dieser derbe Ausdruck will sagen: Ihr Anderen seid des Segens Gottes unwürdig, so wie Hunde des Segens unwürdig sind.“

„Brot“ ist das Synonym für die Fülle des Heils.

Im Klartext sagt Jesus also: „Frau, ich bin nicht zu dir gesandt und eine Hündin bist du obendrein!“

Von der Universalität seiner heilsbringenden Botschaft ist hier bei Jesus noch nichts zu bemerken!

Dieser Jesus ist für uns un-erträglich. Wir tragen schwer an seinen Worten.
Aber genau in diese Spannung hinein geschieht das Wunder in dieser Erzählung;
Gottes Geist umgibt und durchdringt die kanaanäische Heidin.
Sie akzeptiert die Ordnung, in der Jesus handelt. Gleichzeitig aber
hält sie fest an ihrem Vertrauen, dass Gott überfließend an Gnade und Liebe ist.
... Ein Rest bleibt auch für die Hunde...

In der Folge ist Jesus für uns wieder „der Alte“. Er stellt keine Fragen nach Religion oder Vergangenheit. Das Geschlecht seines Gegenübers ist ihm egal. Er stellt keine Vorbedingung für die Heilung des kranken Mädchens.
Jesus sieht tief ins Herz seines Gegenübers - alles Äußerliche ist nicht mehr wichtig.
„O Frau, groß ist dein Glaube. Es geschehe dir, wie du willst.“ So reagiert Jesus auf die Argumentation der Heidin (in der griechischen Übersetzung.)
..... Die Tochter der Kanaaniterin wird geheilt.

Dass die Tochter gesund wird, ist - wie bei vielen Wundern - aber nicht das eigentliche Wunder, sondern „nur“ die Folge des Wunders!
Das Wunder ist erstens die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Ungläubige - über die Hündin in den Augen der Juden.
Und zweitens: Jesus wird tief berührt von den geisterfüllten Worten der Kanaaniterin .
Erst durch sie kann er den Auftrag des Vaters in seiner ganzen Fülle erkennen.
Die frohe Botschaft von einem Leben in Erlöstsein und Liebe gilt allen Völkern!
Schlagartig weiß Jesus: das ist der Wille meines Vaters, dem ich kompromisslos folge!

Und dann handelt Jesus im Vertrauen auf seinen Gott.

Die universale Heilsbotschaft beginnt ihren Weg.

Eine hörende und vertrauende Heidin war der Anfangspunkt.

Ein hörender und lernender Jesus nimmt den Faden auf, und wirkt ihn bis zur Vollendung.

Jesus wird sagen:

„Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde **alle** zu mir ziehen“ (Johannes 12,32)

... Noch ein paar Worte zum Weiterdenken - auch in innerkirchlichen Bereichen!

1. ...es tut uns gut, es stärkt und befreit uns von Leistungsdruck, wenn Jesus uns auch als Lernender begegnet.
2. ...wir lernen, dass ein Ändern oder Erweitern der bisherigen Anschauungen keine Schwäche sind, sondern Stärke und Mut beweisen, und sich heilvoll auswirken können.
3. ... gerade wir Frauen können noch etwas herauslesen: Diese neutestamentliche Erzählung will uns stärken, für unsere Bedürfnisse hörbar einzustehen, Aufmerksamkeit einzufordern, gesundes Selbstvertrauen an den Tag zu legen, gute Argumente zu sammeln, und im Gespräch nicht fanatisch, dafür aber erfinderisch oder humorvoll zu sein.

Ein ganz persönlicher Einschub: *Durch meine Arbeit im Fairen Handel durfte ich in Mexiko die Kooperativenleiterin von Kaffeebauern kennen lernen.*

Zu ihrer erstaunlichen Position und ihren Erfolgen gefragt, meinte sie: „Mein Grundsatz war immer: **„Heb deinen Arsch - steh gerade - und sag, was du zu sagen hast!“**

Sind wir still, damit sich unsere Gedanken ordnen können, und dann möchte ich noch einen kurzen Rückgriff auf eine Predigt von Michael machen, und mit meiner Auslegung verbinden.

_____ Instrumentalmusik _____

Vor ein paar Wochen sagte Michael in seiner Predigt annähernd Folgendes:

„Das Leben stellt uns fortwährend vor kleine und große Entscheidungen und fordert von uns Antworten.

Je nach dem, wie diese Antworten ausfallen, sind sie Bausteine, aus denen „Reich Gottes“ gebaut wird -oder eben nicht.“

In unserer heutigen Periskope wird Jesus von einer heidnischen Frau vor eine ganz maßgebliche Entscheidung gestellt: **Für wen ist die frohe Botschaft der Erlösung gedacht?**

Nicht sofort, aber schließlich doch, gibt Jesus eine Antwort, die nicht nur ein Baustein, sondern das Fundament zum Bau einer universalen Kirche bildet.

Jesus ist der Messias für alle Völker.